

## Ist mit der „Gnadenformel“ von Ex 34,6(+7?) der Schlüssel zu einer Theologie des Alten Testaments gefunden?

Andreas Michel / Mainz

### 1. Zur Fragestellung

Selten war die Frage, ob und wie man eine Theologie des Alten Testaments schreiben könne – und ob man das müsse – im vergangenen Jahrhundert umstrittener als in dessen letzten Jahrzehnt, den neunziger Jahren. In demselben Jahrzehnt sind gleichzeitig so viele, auch verkappte alttestamentliche Theologien erschienen wie in keinem anderen Jahrzehnt zuvor, praktisch eine pro Jahr.<sup>1</sup> Und das angesichts gravierender Anfragen an das Projekt alttestamentlicher Theologie überhaupt: Wie verhalten sich Religionsgeschichte Israels und Theologie des Alten Testaments?<sup>2</sup> Welche Relevanz besitzen überhaupt Ergebnisse historischer bzw. historisch-kritischer Forschung für die geforderte theologische Systematisierung?<sup>3</sup> Wie kommen Autorintentionen und durch die Kulturen und Jahrtausende unausrottbar plurale Leserrezeptionen auch bei einer Theologie des Alten Testaments in einem fairen Spiel der Kräfte zusammen?<sup>4</sup> Kann man überhaupt eine – christliche – Theologie des Alten Testaments ohne das Neue Testament schreiben? Welchen Stellenwert hat der ggfs. abweichende oder ganz singuläre Einzeltext im und gegenüber dem Kanon der Heiligen Schrift-en?<sup>5</sup> Und last but not least: Gibt es alttestamentliche Theologien nicht eigentlich nur im Plural?

Angesichts all dieser berechtigten Anfragen wird hier bewusst die Metapher des Schlüssels gewählt und ausdrücklich nicht von der Theologie des Alten Testaments gesprochen. *Mitte* des Alten Testaments ist m.E. nicht nur ein mittlerweile weitgehend verbrauchter Begriff<sup>6</sup>, er transportiert einfach auch zu zentristische, einlinige Vorstellungen von einer, der alttestamentlichen Theologie. Die Rede vom *Schlüssel* versucht demgegenüber weniger hegemonial, natürlich auch weniger anspruchsvoll zu sein, geht eher in einer Art Suchbewegung der Frage nach, von woher und mit wessen Hilfe sich die höchst disparaten Texte, Bücher und Buchkompositionen des Alten Testaments erschließen, weiterführend erhellen lassen. Schaut man umgekehrt von den vielfältigen Texten auf den oder die Schlüssel, so kann man diese auch, einem Vorschlag von Christof Hardmeiner folgend, *Kristallisationsmomente* nennen.<sup>7</sup> Jedenfalls bleibt beides, *Schlüssel* wie *Kristallisationsmoment* unterhalb der Behauptung einer Mitte, von der es für gewöhnlich nur

<sup>1</sup> Die Dichte bleibt selbst angesichts der generellen Ausweitung der Buchproduktion erstaunlich, man vgl. seit 1990: PREUB 1991/1992, ALBERTZ 1992, CHILDS 1992/1996, GUNNEWEG 1993, KAISER 1993/1998/2003, SCHREINER 1995, BRUEGGEMANN 1997, RENDTORFF 1999/2001, ANDERSON 2000, GERSTENBERGER 2001. Eine Übersicht über neuere alttestamentliche Theologien findet sich jetzt bei JEREMIAS (2003).

<sup>2</sup> Dafür symptomatisch: JBTh 10 (1995).

<sup>3</sup> Zu dieser Debatte vgl. man etwa die Beiträge von LOHFINK (2001) und GROB (2001).

<sup>4</sup> Dazu vgl. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER (2001) und JANOWSKI (2001a), auch zur Frage nach dem Verhältnis zum Neuen Testament.

<sup>5</sup> Immerhin etwa kann JANOWSKI (2001) 9 für Psalm 88 folgendermaßen formulieren: „Ps 88 ist ein singulärer und für die Theologie des Alten Testaments zentraler Text...“.

<sup>6</sup> Vgl. auch die Bewertung des Begriffs bei SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER (2001), der selber aber auch lieber von der „Einheit der Schrift“ reden möchte.

<sup>7</sup> Vgl. dazu schon die Titulatur von HARDMEIER (1995).

eine geben kann, und die bildet im Alten Testament, bei aller Einschränkung etwa durch die Weisheitsliteratur, YHWH – mit Israel. Das freilich in einer sehr formalen Weise, die weiterer Explikation bedarf, die es zugleich geraten sein lässt, die „Metapher der Mitte“ in besagtem Sinne zu verlassen und konkret den erschließenden Charakter von Ex 34,6-7 zu beleuchten. Immerhin fügt es sich im Rahmen einer solchen Untersuchung glücklich, dass man es in Ex 34,6-7 mit Gottesrede<sup>8</sup> zu tun hat, mithin die Chance gegeben ist, es im Doppelsinn des Wortes mit Theo-Logie zu tun zu bekommen.

## 2. Ex 34,6-7 im Rahmen bisheriger alttestamentlicher Theologien

Welche Rolle spielt Ex 34,6-7 „YHWH, YHWH, (ist) ein El/ ein Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Güte und Zuverlässigkeit, bewahrend Güte für Tausende, tragend Schuld und Frevel und Sünde, und/aber ungestraft zu lassen, ja ungestraft zu lassen pflegt er nicht, heimsuchend Väterschuld an Kindern und an Kindeskindern, an Dritten und Vierten“<sup>9</sup> in den bekannten Theologien des Alten Testaments und wer hat dafür plädiert, gerade in diesem Text eine Art Schlüssel alttestamentlicher Theologie zu sehen?

Als entscheidend „für die Ortung des theologischen Zentrums des Alten Testaments“ hat Hermann Spieckermann 1990 die von ihm in diesem Zusammenhang so benannte „Gnadenformel“ Ex 34,6 identifiziert, und zwar ausdrücklich ohne V.7, die Spieckermann zur sog. „erweiterten Gnadenformel“ rechnet.<sup>10</sup> Die Bezeichnung „erweiterte Gnadenformel“ verdeckt freilich mehr als sie preisgibt, und wahrscheinlich wäre es deshalb passender, Ex 34,6-7 ohne neuen Oberbegriff z.B. als Zusammensetzung aus „Gnadenformel“ und „Generationenfluchformel“ zu präsentieren, wie etwa Kaiser (1998) dies tut.<sup>11</sup> Doch wird man Spieckermann zu Gute halten müssen, dass ihn V.7 in diesem Zusammenhang ohnehin nicht weiter interessiert. Nimmt man Spieckermanns neueren Beitrag zu Ex 34,6 aus dem Jahr 2000, dann wird er dort im Titel bereits hochprogrammatisch: „God’s Steadfast Love. Towards a New Conception of Old Testament Theology“. Wie neu dieses Neue ist und welcher Paradigmenwechsel damit angezeigt ist, vermag man einzuschätzen, wenn man den lange wegweisenden Artikel Josef Scharberts von 1957 über Ex 34 als Kontrast liest. Dort nahm Scharbert nämlich Ex 34,6-7 (beide Verse!) zunächst historisch-kritisch auseinander, um dann unter der Überschrift „Exegese“ im ersten Satz lapidar festzuhalten, dass „(f)ür die alttestamentliche Theologie ... die Formel IV mit ihren verschiedenen Rezensionen von Bedeutung ist.“<sup>12</sup> „Formel IV“, das ist bei Scharbert die zweite Hälfte des Verses 7 (!), also ab „und/aber ungestraft zu lassen...“. Man muss wohl im Sinne von Scharbert 1957 ein „nur“ hinzufügen (also: nur Formel IV theologisch von Bedeutung!), denn über die anderen Teile der beiden Verse, vornehmlich über V.6, schweigt sich Scharbert unter „Theologie“ aus. So

<sup>8</sup> Zur Frage des Sprechers siehe ausführlich unten Abschnitt 3. zur Syntax.

<sup>9</sup> Die übliche Wiedergabe wie etwa in der Einheitsübersetzung („Jahwe ist ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig...“) dissoziiert syntaktisch, indem sie nur die Prädikate „barmherzig“ und „gnädig“ attributiv dekliniert und „Gott“ als Bezugswort hintanstellt, die weiteren Prädikate jedoch ohne deklinatorische Hinweise folgen lässt. Derartiges mag in der Wiedergabe sowohl des hebräischen Nominalsatzes wie auch ausladender Attributverbindungen notwendig sein, verwischt aber den Charakter des hebräischen (und im übrigen auch griechischen und lateinischen) Wortlauts, der eine *derartige* syntaktische Präponderanz der ersten beiden Prädikate nicht in sich enthält.

<sup>10</sup> Vgl. dazu SPIECKERMANN (1990) 18 („entscheidend...“) und 9 („erweiterte Gnadenformel“).

<sup>11</sup> Vgl. dazu KAISER (1998) 60.

<sup>12</sup> SCHARBERT (1957) 138.

begrüßenswert daher der von Spieckermann angezeigte Paradigmenwechsel sein mag, so problematisch ist freilich seine Berechtigung angesichts des Gesamttextes der Verse 6-7.

Genau auf den Gesamttext der beiden Verse hingegen hebt Walter Brueggemann in seiner Theologie von 1997 ab, allerdings in recht unausdrücklicher Weise. Schaut man in die Theologie, dann lehrt schon ein kurzer Blick in das Stellenregister die singuläre Bedeutung von Ex 34,6-7 (also beiden Versen) in der Ausarbeitung seiner Theologie. In zwei längeren und hermeneutisch entscheidenden Unterkapiteln im Rahmen des „core testimony“, nämlich in „Yahweh with Characteristic Markings“ und „Yahweh Fully Uttered“,<sup>13</sup> stellt Brueggemann Ex 34,6-7 sogar ganz ins Zentrum. Und im Abschlusskapitel „Interpretation in a Pluralistic Context“ wird Ex 34,6-7 nicht nur, wie behauptet, exemplarisch, sondern tatsächlich paradigmatisch angeführt für die Brueggemann so wichtige definitive Unabschließbarkeit, die irreduzible Pluralität und Widersprüchlichkeit des alttestamentlichen Zeugnisses, denn „in exemplar fashion in Exod 34:6-7, we have seen that ... the ground of dispute is not to be found simply in modern, undisciplined pluralism or in Israel's ancient disputatiousness, but in the very character of Yahweh. I have insisted that this disputatious quality is definitional for Israel and for Yahweh.“<sup>14</sup>

Als dritte, neuere Mentorin des Textes ist jetzt Ruth Scoralick mit ihrer Münsteraner Habilitationsschrift von 2001 bzw. gedruckt 2002 hervorgetreten. Unter der Maßgabe einer kanonisch-intertextuellen Lektüre des Alten Testaments, bei der Autorintentionen (leider) keine große Rolle mehr spielen, versucht Scoralick, Ex 34,6-7, also immerhin beide Verse, als „Schlüsseltext zum Verständnis der Einheit des Zwölfprophetenbuches“<sup>15</sup> zu erweisen; dabei signalisiert sie en passant die potentielle Fruchtbarkeit ebensolcher Untersuchungen auch für andere Bücher und Buchkompositionen.<sup>16</sup> Für Scoralick gilt freilich – anders als und ausdrücklich auch gegen Brueggemann: „Aus sich heraus bezeugt Ex 34,6f\* schon das ungleichgewichtige Überwiegen der Gnade und Barmherzigkeit im Handeln Gottes“<sup>17</sup>. Scoralick selbst schreibt keine Theologie, doch ist vom hermeneutischen Ansatz bei ihr her wohl zu erwarten, dass alttestamentliche Theologien auf der Basis derartiger kanonischer Lektüren geschrieben werden sollten.

Diese Hinwendung zu Ex 34,6 bzw. Ex 34,6-7 gerade in kanonischer Lektüre ist erstaunlich, spielt doch in der „Biblical Theology of the Old and New Testament“ des Altmeisters des „canonical approach“, Brevard S. Childs von 1992 bzw. deutsch 1996 Ex 34 nachgerade keine Rolle<sup>18</sup>. In Rolf Rendtorffs „kanonischem Entwurf einer alttestamentlichen Theologie“ von 1999 bzw. 2001 werden die Verse zwar auf wenigen Seiten etwas ausführlicher behandelt,<sup>19</sup> doch gewinnt man auch dort nicht den Eindruck, dass ihnen eine tragende Funktion im Bau alttestamentlicher Theologie zukommt. Das ist übrigens in kaum einer neueren Theologie anders: Auch in den beiden vom hermeneutischen Anspruch her eher traditionellen Theologien von Josef Schreiner 1995 oder Otto Kaiser von 1998 steht Ex 34,6-7 (beide Verse!) zwar jeweils an prominenter Stelle weit voran,<sup>20</sup> doch taucht der Text dann

<sup>13</sup> BRUEGGEMANN (1997) 213ff.227ff.

<sup>14</sup> BRUEGGEMANN (1997) 715.

<sup>15</sup> SCORALICK (2002) 204; ähnlich z.B. auch 214.

<sup>16</sup> Etwa SCORALICK (2002) 215 speziell für die Psalmen.

<sup>17</sup> SCORALICK (2002) 128; gegen BRUEGGEMANN argumentiert sie schon ebd. 3-4.

<sup>18</sup> Mit der Einschränkung, dass gerade Ex 34,6 (!) als Argumentationsstütze dient, um zu behaupten: „Das Alte Testament bezeugt die Einheit von Gottes Gerechtigkeit und Gnade ... in genau der gleichen Weise, wie es auch das Neue Testament tut“, so CHILDS (1996) 41.

<sup>19</sup> RENDTORFF (2001) 194-200. Immerhin widmet RENDTORFF Ex 34,7 einen eigenen Abschnitt (nach 34,6) und schickt voraus: „Die Barmherzigkeit und Gnade Gottes kann nur verstanden werden in ihrer Spannung zu Gottes strafendem Zorn“ (ebd. 198).

<sup>20</sup> SCHREINER (1995) 38 und KAISER (1998) 60.

später jeweils schlicht nicht mehr auf. Horst Dietrich Preuß hingegen lehnt in seiner 1991 erschienenen Theologie „den Versuch von H. Spieckermann, der die Gottesaussagen in der Formel von Ex 34,6, ihrer Streuung und Vorgeschichte, für die Bestimmung des theologischen Zentrums des AT heranziehen möchte“<sup>21</sup>, sogar ausdrücklich ab.

Ein Zentrum? Ein Schlüssel? Mit V.7? Ohne V.7? Gar wegen V.7? Nur in kanonischer Lektüre oder auch mit historisch(-kritisch)en Argumenten? Mit bis zu einer bis zum Widerspruch reichenden Spannung im Gottesbild? Oder mit „ungleichgewichtige(m) Überwiegen der Gnade und Barmherzigkeit im Handeln Gottes“, wie Scoralick es uns nahelegt?<sup>22</sup> Die Antwort darauf wird man sich zuerst vom Text selber geben lassen müssen.

### 3. Zur syntaktisch-stilistischen und semantischen Struktur von Ex 34,6-7<sup>23</sup>

Formal gesehen dürfte Ex 34,6c-7 ein göttliches Selbstlob oder ein göttlicher Selbsthymnus in dritter Person sein, offenkundig wegen des Endes von V.5 als Auslegung des Gottesnamens zu verstehen. Sicher ist das nicht, da der Sprecher von Ex 34,6c-7 – wie schon eher in 5c<sup>24</sup> – auch Mose sein könnte und in der Vulgata offensichtlich ist.<sup>25</sup> Dagegen spricht, dass sich 5bc und 6ab nicht explikativ zueinander verhalten, sondern als aufeinanderfolgende Narrative gestaltet sind.<sup>26</sup> Gänzlich unwahrscheinlich wird Mose als Sprecher freilich im Blick auf den folgenden Text, vor allem die Verse 8-9: Das schnelle Niederwerfen des Mose erklärt sich als Reaktion auf die Theophanie und den Inhalt der Gottesrede, während ihm als Reaktion auf seine eigene längere Auslegung des Gottesnamens geradezu komische Züge eignen würden. Dass es sich um Gottesrede handelt, gilt mithin unabhängig davon, wo man die Satzgrenze zwischen 6b und 6c zieht, nämlich vor oder nach der ersten Erwähnung des Gottesnamens und im übrigen auch unabhängig davon, ob vielleicht sogar nur die einmalige Setzung des Gottesnamens ursprünglich ist.<sup>27</sup> Am plausibelsten ist immer noch, dass die Gottesrede mit der gedoppelten Anführung des Gottesnamens beginnt. Zumal wenn man annimmt, dass

<sup>21</sup> PREUB (1991) 27 Anm. 122.

<sup>22</sup> SCORALICK (2002) 128.

<sup>23</sup> Viele wichtige Beobachtungen dazu finden sich jetzt bei BARBIERO (2002).

<sup>24</sup> Die Formulierung von 34,5c präsentiert nur von Ex 33,19 her gelesen YHWH eindeutig als Sprecher. In einem älteren Kontext, der Ex 33,19 noch nicht enthielt, dürfte – wie sonst auch üblich – das Subjekt des Namen-Ausrufens menschlich, Mose, gewesen sein. In diesem Sinne würde dann auch die von HOSSFELD (1999) 55 Anm. 56 bevorzugte ursprüngliche Abfolge von V.9 nach V.5 stimmig sein, zeigt doch 9a keinen Subjektswechsel an. Nach SCORALICK (2000) 82 erzeugt der gegenwärtige Kontext sozusagen absichtlich eine gehörige „Leserirritation“ mit der „unauflösbaren Uneindeutigkeit des Subjektes am Ende von Ex 34,5“.

<sup>25</sup> Das ist wegen der Ablativ-Konstruktion zu Beginn von V.6, dem Vokativ „Domine“ und den 2.Singular-Formen in V.7 (custodis, apud te, reddis) eindeutig. Freilich variiert Hieronymus damit den Text. Vgl. zusammenhängend die Vulgata ab V.5: „cumque descendisset Dominus per nubem stetit Moses cum eo invocans nomen Domini 6 quo transeunte coram eo ait Dominator Domine Deus misericors et clemens patiens et multae miserationis ac verus 7 qui custodis misericordiam in milia qui auferis iniquitatem et scelera atque peccata nullusque apud te per se innocens est qui reddis iniquitatem patrum in filiis ac nepotibus in tertiam et quartam progeniem.“

<sup>26</sup> Dass sich 5bc und 6ab explikativ zueinander verhalten, scheint mir jedoch ein Implikat der These zu sein, in 5c spreche wie in 6b Mose bzw. in beiden Fällen YHWH.

<sup>27</sup> Eine textkritische Variante bietet der Codex B-Vaticanus, dazu viele Minuskeln, in denen *ein* κύριος fehlt. Doch dürfte es sich hier um einen sekundären Ausfall gegenüber dem von WEVERS in der Göttinger Septuaginta angenommenen ursprünglichen Septuaginta-Text mit gedoppeltem Gottesnamen handeln. In der Doppelung des Gottesnamens gehen im übrigen die hebräischen, aramäischen, syrischen und auch die lateinischen Manuskripte mit der ursprünglichen Septuagintatradition konform. Man muss aber nicht annehmen, so sehr das die YHWH-Sprecher-Hypothese stützen würde (und wohl in der Vergangenheit gestützt hat), dass der erste Gottesname als Subjekt des Redeeinleitungssatzes fungiert.

YHWH das (implizierte) Subjekt des Rufens von 6b sein soll, ist eine wiederholte Setzung des nominalen Subjekts YHWH in 6b nach dessen vormaliger Implementierung in 6a auch gar nicht zu erwarten.

Danach bietet V.6 zunächst einen klassifizierenden Nominalsatz „YHWH, YHWH ist ein El/ein Gott“, der danach mit einer Kette indeterminierter, zum Prädikatskern „El/Gott“ attributiver Glieder zu seiner eigentlichen satzsemantischen Funktion übergeht, dem der Qualifikation. Diese Glieder folgen jeweils im Zweierpack<sup>28</sup>, gedoppelt nach dem Vorbild des voranstehenden Subjekts YHWH – YHWH: Erst kommen die Verbaladjektive „barmherzig und gnädig“ (6d.1 und 6d.2), dann die erweiterten Adjektive „langsam zum Zorn und reich an Gnade und Zuverlässigkeit“ (6e.1 und 6e.2). In V.7 folgen drei ebenfalls zum Prädikatskern attributive Partizipialkonstruktionen (7abd), freilich nicht mehr durch Syndese in Paaren gruppiert. Die partizipiale Fortführung wird außerdem nach der zweiten Partizipialkonstruktion formal unterbrochen durch einen ebenso wie die Partizipien habituell zu deutenden *w=x-yiqtul*-Verbalsatz, einen allgemeingültigen Sachverhalt: „und/aber ungestraft zu lassen, ja ungestraft zu lassen pflegt er nicht“ (7c). Die syntaktische Variation ist umso auffälliger, als auf den *w=x-yiqtul*-Satz wieder eine attributive Partizipialformulierung folgt.<sup>29</sup> Der syntaktischen Sperrigkeit entspricht jedoch auch ein Bruch in der Sache; dieser Bruch wird durch ein adversativ zu lesendes *w=* (aber) „aber ungestraft zu lassen...“ unterstützt,<sup>30</sup> das angesichts der ansonsten im Kontext von V.7 gerade ausfallenden Syndesen auffällt. Wie weit reicht die Kraft dieser adversativen Syndese?

Sicher, wegen der Wiederaufnahme des Lexems שׁוּב (Schuld) in 7d, wird damit ein Kontrast zwischen 7b und 7cd aufgebaut; aber gerät damit auch 7a bzw. V.6de mit 7cd in Opposition? Die Frage ist wegen der durchgehenden Asyndese außerhalb der Formulierungspaare von Fall zu Fall mit unterschiedlicher Gewissheit zu entscheiden. 7a „bewahrend Güte für Tausende“ expliziert wegen der Wiederaufnahme des Stichworts חַסְדִּים (Güte) sicher das vorausgehende „reich an Güte und Zuverlässigkeit“ (6e.2). Die Wiederaufnahme des Stichworts „Güte“ schließt damit 7a ähnlich an 6e.2 an, nämlich an das erste nominale Glied der Reihe „Güte und Zuverlässigkeit“, wie die Wiederaufnahme des Stichworts „Schuld“ 7d an das erste nominale Glied der Reihe „Schuld und Frevel und Sünde“ von 7b, jeweils in der Folge „Partizip + wiederaufgenommenes Nomen als direktes Objekt“. Der schwierige Punkt freilich ist das Verhältnis der beiden asyndetischen Prädikationen 7a (bewahrend Güte für Tausende) und 7b (tragend Schuld und Frevel und Sünde). Expliziert 7b 7a näher oder führt 7b eine neben 7a stehende oder über 7a hinausgehende Gottesprädikation ein? Dazu gilt es den Chiasmus von 6e mit 7ab zu beachten, denn mit Blick darauf führt 7b offensichtlich das „langsam zum Zorn“ von 6e.1 aus. So gesehen sind es dann die beiden Doppelpaare 6e.1+2 und 7ab und mithin vor allem das thematisch voraussetzende „langsam zum Zorn“ (6e.1) das mit 7c(+d) opponiert.<sup>31</sup> Liest man die beiden mittleren und chiasmisch geordneten Paare 6e.1+2 und 7ab ihrerseits als Explikation der Erstprädikatoren „barmherzig und gnädig“ (6d.1+2) – und das ist die einzige dem Kontext der Sinaiperikope angemessene Interpretation –, dann stehen die einschränkenden Prädikationen in 7cd schließlich auch im Gegensatz zu den beiden weitesten, den Anfangsprädikationen „barmherzig und gnädig“. Damit liegt ein doppelter Chiasmus vor.

<sup>28</sup> BARBIERO (2002) 262 spricht von einem „binären Rhythmus“.

<sup>29</sup> Als letztes Glied in der Reihe wäre der *yiqtul*-Satz unproblematischer.

<sup>30</sup> SCORALICK (2002) 40-41 stellt auch die unwahrscheinliche These vor, es handle sich bei 7c um einen Umstandsatz.

<sup>31</sup> Das dann gegen SCORALICK (2002) 43, die erwägt: „Die Heimsuchung der Vaterschuld an den Nachkommen ... könnte eine inhaltliche Entfaltung der ‚langmütigen‘ Geduld sein.“ So wird die Syndese vor 7c explikativ gedeutet, eine Funktion, die aber gerade der Asyndese zukommt.

Vielleicht opponieren die beiden äußeren Glieder „barmherzig“ in 6d.1 und 7d „heimsuchend Väterschuld...“ sogar unter semantischen Aspekten noch einmal eigens, also, das ist häufig betont worden, die Barmherzigkeit Gottes im Bild mütterlicher Nähe (רחמים barmherzig, etymologisch wohl doch verwandt mit חֲמוּץ [Mutterschoß]) mit den Sünden der Väter (nicht der Eltern!) – der mütterlich fürsorgende Gott sozusagen und die väterlichen Sünden.<sup>32</sup> Nach syntaktischen und auch schon semantischen Kriterien eignet damit Ex 34,6-7 eine chiasmische Struktur, die den binären 2+2+2+2-Rhythmus noch einmal überlagert. Eine 2+2 Gruppe: „an den Kindern und Kindeskindern, an Dritten und Vierten“ schließt die ganze Konstruktion dabei fast so intensiv ab, wie der doppelte Gottesname am Anfang das Ganze eröffnet. Vergleichbare Zweierreihungen finden sich nur noch am Wendepunkt des chiasmischen Schemas in 6e.2 („Güte und Zuverlässigkeit“) und, das ist bezeichnend, weil es sich wie bei „YHWH, YHWH“ am Anfang um eine Wortwiederholung in unmittelbarer Nachbarschaft handelt, in 7c: לֹא יִנְקָה לֵא יִנְקָה (aber ungestraft zu lassen, ja ungestraft zu lassen pflegt er nicht), also am Beginn der kontrastierenden Prädikationen.

6c „YHWH, YHWH, (ist) ein El/ein Gott,

6d.1 barmherzig

6d.2 und gnädig,

6e.1 langsam zum Zorn

6e.2 und reich an *Güte und Zuverlässigkeit*,

7a bewahrend *Güte* für Tausende,

7b tragend *Schuld* und Frevel und Sünde,

7c und/aber *ungestraft zu lassen, ja ungestraft zu lassen*  
pflegt er nicht,

7d heimsuchend *Väterschuld* an *Kindern und an Kindeskindern*,  
an *Dritten und Vierten*.

Diese Intensität zu Beginn von 7c wie zum Ende von 7d bildet ein echtes Achtergewicht und ist als bedeutsam festzuhalten gegenüber dem von Scoralick und anderen konstatierten Überwiegen von YHWHs Barmherzigkeit gegenüber seinem (natürlich als berechtigt gezeichneten) Zorn. Der Blick nur auf die Anzahl der drei mal zwei Prädikationen in 6de.7ab gegenüber den zweien in 7cd verfälscht die Wahrnehmung: Denn zählt man die Worte als

<sup>32</sup> Dazu vgl. VANONI (1995) 74-75. Folgt man außerdem VANONI (1995) 75-76, dann kommt YHWH von Anfang an sowohl im Bild der Mutter durch die Prädikation „barmherzig“ als auch im Bild des Vaters durch die Prädikation „gnädig“ (רחיב) in Blick. Doch sind die Verweislinien von der Wurzel חן zu väterlichen Konnotationen trotz Ex 22,26, für das eben auch königliche Konnotationen ausreichen, deutlich schwächer. Allerdings bleiben wir auch mit dem Terminus חֲסֵד (Güte) eher im Rahmen der altorientalischen Familiensolidarität, jedenfalls asymmetrischer Beziehungen, als im Bereich etwa der Liebeslyrik oder staatsrechtlichem Kontext (wie mit der Wurzel אהב „lieben“). Von dorthier scheint es mir geraten, bei der Präsentation von Ex 34 vorsichtig mit dem aufgeladenen Terminus der „Liebe“ umzugehen. Diese Vorsicht scheint mir weder bei SCORALICK (2002) 68 (u.ö., z.B. 145), die einfachhin von „Gottes (sic!) Liebe (sic!)“ sprechen kann, gewahrt, noch schon im Titel bei SPIECKERMANN (2000) „God’s steadfast love“. Auch wenn es den Geschmack des modernen Lesers nicht treffen mag, ist von Ex 34 aus zuerst von „Barmherzigkeit“, „Gnade“ und „Güte“ zu reden.

Worte – und gewichtet man außerdem die Struktursignale –, dann stehen nach „El/Gott“ und vor 7c vierzehn Worte in „positivem“ und ab 7c fünfzehn in „negativem“ Kontext.<sup>33</sup> Für Scoralick sprechen auch nicht die „Tausenden“ von 7a, denen YHWH Güte zu bewahren gedenkt. Dass hier Tausende von Generationen gemeint seien und dadurch die Ungleichgewichtigkeit von Güte und Zorn gegenüber drei bis vier Generationen zementiert werde, legt sich nur von dem ohnehin extrem formulierenden Vers Dtn 7,9 her nahe. Richtiger dürfte sein, dass bei den Tausenden an eine sehr große Nachkommenschaft *ohne* genauere Spezifizierung von Generationen gedacht ist.<sup>34</sup> Versucht man doch, dies in Generationen auszudrücken, dann ist bei tausend Nachkommen und einem Reproduktionsfaktor 2 an zehn bis elf Generationen zu denken, während bei einem Reproduktionsfaktor 10 vier Generationen für die Vertausendfachung der Nachkommenschaft ausreichen. Ohne dass man das rechnerisch erzwingen müsste, wirft dies doch auf die Formulierung von 7a im Verhältnis zu 7d ein anderes, bescheideneres, ausgewogeneres Licht als die Annahme, es handele sich um einen schon rein rechnerisch krassen Gegensatz: In beiden Fällen geht es um die durchgreifende Wirksamkeit des göttlichen Handelns, im Positiven wie im Negativen, das ist das Entscheidende. Wichtig ist im übrigen auch, dass die „Polarität von Zorn und Güte“ schon im vierten Wort des positiven Szenario, in 6e.1, ins Spiel kommt (und nicht erst mit 7cd) und dass so der „Zorn“ vor der „Güte“ steht. Wie dem auch sei: Die Strukturanalyse sollte zeigen, dass bei aller syntaktischer Variation auch V.7 und besonders 7cd einen konstitutiven und entscheidenden Bestandteil der „Gnadenformel“ von Ex 34,6 bildet. Wer diese Einheit literarkritisch aufspalten möchte, muss dafür stärkere Gründe vorbringen als diejenigen, die dafür bisher auf dem Markt der Möglichkeiten angeboten werden.<sup>35</sup> V.7 gehört zu V.6 sachlich und auch literarhistorisch konstitutiv dazu, auch wenn beide Verse dann wieder spannungreich nebeneinander zu stehen kommen. Immerhin eignet allen Prädikationen, dass sie nicht sozusagen am Gott-Sein Gottes an sich interessiert sind, sondern allesamt als Relationstermini angelegt sind und das auch durchhalten. Sind dann aber diese beiden Verse auch ein Schlüssel, ein Kristallisationsmoment und wenn ja, wovon? Davon ist jetzt in zwei Schritten zu reden.

#### 4. Ex 34 als Schlüssel zum Pentateuch

Synchron, im jetzigen Kontext des Pentateuch gelesen, stellen sich von der Selbstoffenbarung Ex 34,6-7 Querbeziehungen zu Texten aus den Büchern Ex, Lev, Num und Dtn ein, schwächere auch zur Genesis:<sup>36</sup>

<sup>33</sup> Zählt man die Präposition על nicht eigens, hat man immerhin noch ein Verhältnis von 14:11.

<sup>34</sup> So wohl auch SPIECKERMANN (1990) 9; man vgl. dazu etwa die Übersetzung von STEUERNAGEL (1923) zu Dtn 5,10: „aber Liebe erweist Tausenden (von Nachkommen) derer, die...“.

<sup>35</sup> Gegen die Behauptung von SPIECKERMANN (1990) 10 Anm. 27: „Die Nahtstelle zwischen Tradition und Interpretation ist noch deutlich im Übergang von V.6 zu V.7 zu erkennen.“ Auch gegen SCORALICK (2002) 209ff, die 7bc für sekundär hält. Doch das dürfte gerade mit Blick auf die Inschrift B von <sup>14</sup>irbet Layy nicht angehen, denn dort finden sich, folgt man der Edition von Johannes RENZ, die Elemente YHWH, El, „gnädig“ (חנן) und die Bitte um Straffreiheit mit der Wurzel (נקד) vereint, dazu wohl auch die Wurzel פקד: פקד יה יהוה (חנן) und die Bitte um Straffreiheit mit der Wurzel (נקד) vereint, dazu wohl auch die Wurzel פקד: פקד יה יהוה (חנן).

248. „Schreite ein, Jah, gnädiger Gott, erkläre straffrei, Jah, Jahwe!“, so RENZ (1995)

<sup>36</sup> Die Bezüge zur Genesis gehen aber immerhin über die wichtige Formel בקרא בשם יהוה, die typisch ist für Gen 4,26/ 12,8/ 13,4/ 21,23/ 26,25; vgl. außerhalb der Genesis Ex 33,19/ 34,7/ 1Kön 18,24/ 2Kön 5,11/ Joel 3,5/ Zef 3,9/ Ps 116,4.13.17; dazu wenige Fälle in den Psalmen mit Pronominalisierungen.

Besonders eindeutig ist der Konnex mit dem Fremdgötter- und dem Namensmissbrauchsverbot des Dekalogs in V.7 (Ex 20,5.6.7/ Dtn 5,9.10.11) mit den drei fast wortgleichen, aber in anderer Abfolge sich findenden Parallelen in 7acd.<sup>37</sup> Vom Namensmissbrauchsverbot und der Rede vom „eifernden Gott“ (אל קנא) wendet sich der Blick innerhalb Ex 34 ins Privilegrecht, und zwar nach 34,14: „denn YHWH, eifernder (ist) sein Name, El/Gott, ein eifernder (ist) er“<sup>38</sup> (כי יהיה קנא שמו אל קנא הוה) einerseits, zum Ausrufen des Gottesnamens in 34,5 (קרא בשם יהוה) andererseits nach vorne. Mit dieser Namenstheologie und mit dem Beginn der Prädikation („barmherzig und gnädig“) rückt Ex 33,19 ins Blickfeld, die idem-per-idem-Konstruktion mit den Wurzeln הנין und רחם („ich werde begnaden, den ich begnaden werde, und mich erbarmen, dessen ich mich erbarmen werde“). Dass in Ex 33,19 seinerseits eine bezugnehmende Neuinterpretation von Ex 3,14 („ich werde sein, der ich sein werde“) vorliegt, ist opinio communis der Forschung.<sup>39</sup> Umstritten ist, welche Nuance in Ex 33,19 dominiert und insofern auch ihren Schatten auf die Wiederaufnahme in Ex 34,6 wirft. Folgt man Schreiner 1995, dann „scheint der ablehnende Bescheid in Ex 33,19 stärker akzentuiert zu sein.“<sup>40</sup> Schreiner hält es daher für möglich, „daß Ex 33,19 schon im voraus die kräftige Betonung des Erbarmens, der Gnade, Langmut, Huld und Treue Jahwes in 34,6, die allerdings auch in V.7 relativiert wird, abschwächen will.“<sup>41</sup> Diese „Einfärbung“ von Ex 34,6 wird man entgegen dem Trend der Forschung beachten müssen, wie ohnehin das ganze Gefälle der mosaisch-göttlichen Dialoge von Ex 32-34 immer wieder die göttliche Reserve gegenüber jedem Vergeben-Vergessen akzentuiert.<sup>42</sup>

Neben Dekalog und Namenoffenbarung in Ex 3,14 ist für die Abschätzung des Intertextualitätspotenzials die Doppelung des Gottesnamens zu Beginn des Selbsthymnus, der Selbstoffenbarung signifikant: Eine solche Doppelung des Gottesnamens, sei es nun in einem Nominalsatz oder in appositioneller Position hat im Pentateuch nur drei mehr oder weniger vergleichbare Parallelen, von denen diejenige im Sch'ma Israel wegen der Appositionsfunktion des zweiten Gottesnamens besonders hervorsteht: „Höre Israel, YHWH, unser Gott, YHWH (ist) einer“ (Dtn 6,4).<sup>43</sup> Daneben steht die Prädikation innerhalb des Siegeslieds am Schilfmeer: „YHWH (ist) ein Kriegsmann, YHWH (ist) sein Name“ (Ex 15,3)<sup>44</sup> und entfernter, weil syntaktisch gespreizter, der priesterschriftliche Spitzensatz in Ex

<sup>37</sup> Weitere wichtige Beobachtungen sammelt SCORALICK (2002) 111ff; besonders weist Sie ebd. 115 darauf hin, dass die beiden wiederholten Wörter in Ex 34,6-7, nämlich וְיָן וְיָרָךְ nicht aus dem Kontext Ex 32-34 stammen, sondern aus dem Dekalog. Außerdem bietet – ein Zufall? – Ex 34,7b die gedoppelte Wurzel „tragen“ (נָשָׂא) von Ex 20,7//Dtn 5,11: Vgl. Ex 20,5-7 // Dtn 5,9-11: „Du darfst dich nicht vor ihnen niederwerfen und ihnen nicht dienen, denn ich, YHWH, dein Gott, (bin) ein El/ein Gott eifernd, heimsuchend Vaterschuld an Kindern [Dtn: + und], an Dritten und Vierten bei den mich Hassenden und/aber Gute tuend für Tausende bei den mich Liebenden und bei denen, die meine [Dtn: seine] Gebote halten. Du darfst den Namens YHWHs, deines Gottes, nicht zu Nichtigem tragen, denn nicht pflegt YHWH den ungestraft zu lassen, der seinen Namen zu Nichtigem trägt.“

<sup>38</sup> Zu diesem Konnex vgl. besonders DOHMEN (1993).

<sup>39</sup> Zu Ex 3,14 vgl. IRSIGLER (1999).

<sup>40</sup> SCHREINER (1995) 38.

<sup>41</sup> SCHREINER (1995) 38.

<sup>42</sup> Dazu vgl. MICHEL (1997) 51-59.

<sup>43</sup> Zu den syntaktischen Deutungsmöglichkeiten von Dtn 6,4 vgl. aber zuletzt HARDMEIER (2000) 84ff.

<sup>44</sup> Zu vergleichbaren Formulierungen mit „YHWH (ist) sein Name“ vgl. im Pentateuch nur Ex 34,14 („YHWH, eifernder sein Name“) und dann in den Propheten die rekurrente Formulierung „YHWH Zebaoth (ist) sein Name“ (Jes 47,4/ 48,2/ 51,15/ 54,5/ Jer 10,16/ 31,35/ 32,18/ 46,18/ 48,15/ 50,34/ 51,19,57), daneben „YHWH, Gott Zebaoth (ist) sein Name“ (Am 4,13 und 9,6) und außerdem das kurze „YHWH (ist) sein Name“ wie in Ex 15,3 (Jer 33,2/ Am 5,8/ 9,6).

29,46: „Dann sollen sie erkennen, dass ich, YHWH, ihr Gott bin, der sie herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, um in ihrer Mitte zu wohnen, ich YHWH, ihr Gott“.

Selbst Ex 34,7b, der Versteil, der als einziger keine Querverbindungen zu Dekalog und Namenoffenbarung aufweist, hat mit seiner eher sperrigen Sündentrias  $\text{חַטָּאת וְעִוְבֹן וְשִׁשְׁרֵי$  („Schuld und Frevel und Sünde“) ein einziges, aber gewichtiges Pendant im Pentateuch, und zwar ausgerechnet in Lev 16, in V.21 (dort findet sich die Sündentrias allerdings in pluralischen Formulierungen). Dabei ist im nächsten V.22 auch noch vom „Sünden wegtragen“ (Wurzel  $\text{נָשָׂא}$ ) die Rede!<sup>45</sup> Angesichts der Differenzen im Subjekt (YHWH/Sündenbock) und der nachfolgenden Formulierung mit typischem  $\text{לֵךְ}$  dürfte es freilich nicht geraten sein, Ex 34,6-7 als sühnethologisch aufgeladen zu interpretieren, eher steht die formale Verkettung mit Lev 16 im Vordergrund.<sup>46</sup> Und schließlich ist zu beachten, dass sich die vollste und einzige Wiederaufnahme von Ex 34,6-7 in Num 14,18 findet, dem letzten (nach Ex 32-34) großen Versagen Israels auf dem Weg nach Kanaan/Israel.<sup>47</sup> Ein solches in Ex 34,6-7 gesammeltes Intertextualitätspotential – die Namenoffenbarung Ex 3,14, das Siegeslied am Schilfmeer (Ex 15,3), der Dekalog (Ex 20/ Dtn 5), der priesterschriftliche Spitzensatz Ex 29,46, der Jom Kippur von Lev 16, die letzte große Murrgeschichte (Num 13-14), schließlich das Sch'ma Israel (Dtn 6,4) – bedarf keines weiteren Kommentars: Ex 34,6-7 stellt wirklich einen hochverdichteten Schlüsseltext, ein *Kristallisationsmoment* wenigstens der Bücher Ex-Dtn dar. Auf jeden Fall gilt dies für eine rezipientenorientierte Lektüre des Pentateuch.

Aber liegen hier auch autoritendierte Bezugnahmen vor? Folgt man zuletzt SCORALICK, die Ex 34,6-7 (ohne 7bc) zum Jerusalemer Geschichtswerk des anbrechenden 7.Jhs. zählt,<sup>48</sup> dann entfallen *alle* literarischen Bezüge für die Entstehungszeit des Textes Ex 34,6-7 und sind höchstens als Bezugnahmen der einzelnen Textautoren auf den Spendentext Ex 34,6-7 zu verstehen.<sup>49</sup> Unter diesem Blickwinkel wäre Ex 34,6-7 freilich umso stärker als Schlüsseltext anzusprechen. Hält man freilich, etwa mit Frank-Lothar Hossfeld (1999),<sup>50</sup> Ex 34,6-7 nicht für einen ursprünglichen Bestandteil des älteren Privilegrechts, dann spricht nichts dagegen, die Verse 6-8 insgesamt für einen mindestens spädeuteronomistischen Einschub in einen älteren Kontext zu halten, der spät- oder eher nachexilisch aus vorliegendem Textmaterial

<sup>45</sup> Außerhalb des Pentateuch findet sich die Sündentrias noch in Ez 21,29. In Lev 16,21-22 trägt allerdings der Sündenbock die Vergehen weg, in die Wüste. Auf die Parallele verweist im übrigen auch SCORALICK (2002) 211.

<sup>46</sup> Das gilt analog für die Verbindung mit Dtn 6,4/ Ex 15,3 und Ex 29,46: In diesen Aufnahmen klingen Schwerpunkttexthe an, ohne dass die theologischen Implikationen dieser Schwerpunkttexthe (also besonders die des Deuteronomiums und der Priesterschrift) rezipiert oder gar ausgeschöpft würden. Das ist anders in den terminologisch sehr viel dichteren Verwebungen mit Ex 33,19 und mit dem Dekalog.

<sup>47</sup> Gegen zuletzt SEEBASS (1995) 119 muss Ex 34,6f die Vorlage von Num 14,18 sein und zwar wegen der nur von Ex 34 her einholbaren Einleitung in Num 14,17. Allerdings spricht nichts dagegen, dass Num 14,17f vom Autor von Ex 34,6f stammt, nur älter können die Verse nicht sein.

<sup>48</sup> Vgl. SCORALICK (2002) 208-209, sie beruht dabei auf Arbeiten von Christoph DOHMEN und Erich ZENGER. Unentschieden bzgl. Ex 34,6-7 ist jetzt GERTZ (2001) 105.

<sup>49</sup> Wenn und wie auch immer vorhanden, hat es zu dieser Zeit keinen Dekalogtext im Ex- oder Dtn-Buch gegeben. Das Dtn, mithin das Sch'ma Israel dürfte in keinem Konnex mit dem Jerusalemer Geschichtswerk gestanden haben. Der priesterschriftliche Spitzentext in Ex 29 wie auch Lev 16 fallen für die vorexilische Zeit aus. Auch Ex 33,19 gehört wohl kaum zu einem vorexilischen Kontext, und ohne Ex 33,19 funktioniert der Konnex mit Ex 3,14 nicht. Etwas komplexer werden die Bezugnahmen, wenn man wie SCORALICK (2002) 209-212 den Text Ex 34,6-7 für literarisch gewachsen hält.

<sup>50</sup> Vgl. HOSSFELD (1999) 55 Anm.56. SCHMITT (2002) 167 meint sogar festhalten zu können: „Daß es sich bei der Gnadenformel von Ex 34,6-7 um ein relativ junges Element alttestamentlicher Tradition handelt, ist weitgehender Konsens der neueren Forschung“ und weist den Text spädeuteronomistischer Provenienz zu.

kompiliert worden ist.<sup>51</sup> So gesehen revidiert Ex 34,6-7 den Dekalog, indem es – freilich kontextgerecht – die Prädikation „eifernder Gott“ durch „barmherziger und gnädiger Gott“ ersetzt und so, unter Hereinnahme der beiden nachfolgenden Dekalogverse, den eifernden Gott als langmütigen, vergebungsbereiten Gott präsentiert. Gleichwohl endet Ex 34,6-7 mit der Dekalog-Klammer der Heimsuchung: Gegenüber dem Dekalog nimmt Ex 34 den negativen Charakter der Formulierungen durch Voranstellung und Ausweitung der positiven zwar zurück, bleibt aber kompromisslos – und in der Sache völlig unausgeglichen – der scharfen Formulierung der möglichen Straffolge verhaftet.<sup>52</sup> Andererseits hebt Ex 34,6-7 auch den nachfolgenden Vers 14 aus dem älteren Privilegrecht nicht auf („YHWH, eifernder [ist] sein Name, El/Gott, ein eifernder [ist] er“), was sich nach Hossfeld wie eine „bewußte Gegenformulierung zu Ex 34,6“<sup>53</sup> liest. Und genau diese mehr negative Linie hält sich durch: Die erste Rezeption bei kontextgerechter Kürzung, diejenige in Num 14, erweist angesichts YHWHs Reaktion in V.20ff Ex 34 als einen Text, der bei aller Vergebung (Ex 34,9/ Num 14,19.20) vor allem YHWHs Souveränität auch in seinem Strafhandeln wahren soll, und zwar just an den Vätern selbst!<sup>54</sup> Diese erste Rezeption im Sinne der Leserichtung sollte doch nachdenklich stimmen. Sie passt im übrigen zu der durchaus differenzierten Reaktion YHWHs bzw. zur Perspektive des Autors – trotz Ex 34,10 – auch in Ex 34. Sie hält vor allem anders als Dtn 7,9, der sogar gegen den Dekalog sofortige Vergeltung favorisiert („YHWH zögert nicht zu hassen...“) an der Generationenhaftung des Dekalogs fest. Immerhin zeigen solche Texte: Die alttestamentlichen Autoren und Redaktoren hatten keine Scheu, auch Unvereinbares und Widersprüchliches, jedenfalls massiv gegenläufig Akzentuiertes in ihrer werdenden Heiligen Schrift zu überliefern. Als Ausdruck dieser Spannungsgeladenheit gerade des Kanonteils Tora ist Ex 34,6-7 wegen seiner Eigenstruktur, seiner Semantik und seiner intertextuellen Verankerung in hervorragender Weise ein singular herausragendes, von seinem Autor intendiertes Kristallisationsmoment des Pentateuch, der Tora.<sup>55</sup>

### 5. Ist Ex 34 aber auch Schlüssel zum restlichen Alten Testament?

Wurde bisher eine Entwicklung beschrieben, die sozusagen auf Ex 34,6-7 zulief und diesen so als *Kristallisationsmoment* vorliegender Texte auswies, so ist jetzt eine vergleichbare Entwicklungslinie zu thematisieren, die aber weitgehend von eben diesem Text ausgeht und ihn als *Schlüssel* für den weiteren literarischen Prozess verstehen lässt.

Die einigermaßen sicher verifizierbaren Intertexte von Ex 34,6-7 außerhalb des Pentateuch stammen nämlich alle aus vorgerückter nachexilischer Zeit, und es spricht vieles

<sup>51</sup> Dann kann man immer noch nach dem Status der Größe Pentateuch fragen: Ist die Priesterschrift bereits eingearbeitet? Ist das Dtn bereits angeschlossen? Wo befinden sich die Dekaloge? Ist Ex 34,6-7 im Sinne seines Autors also ursprünglich nicht Kristallisationsmoment des Pentateuch, sondern Kristallisationsmoment voneinander noch unabhängiger, aber zentraler Textkomplexe?

<sup>52</sup> Daneben steht die Theorie von SPIECKERMANN (1990) 9-10, dass Ex 34 Gnade ohne Gesetzesobservanz (vgl. Dtn 5,10/ 7,9) zuteile. Doch steht die entsprechende Formulierung im Dekalog selbst unter dem Verdacht, literarisch sekundär zu sein.

<sup>53</sup> HOSSFELD (1999) 48. Auf genau den Zusammenhang zwischen Ex 34,6-7 und Ex 34,14 allein verweist auch Gerhard VON RAD in seiner Theologie, vgl. VON RAD (1957) 194-195!

<sup>54</sup> BRUEGGEMANN (1997) 271 bringt das so auf den Punkt: „In this case, Yahweh's fierce sovereignty has won over Yahweh's compassionate solidarity.“

<sup>55</sup> Was, wie gesagt, nicht bedeutet, dass Ex 34,6-7 alle theologischen Trends der rezipierten Texte in sich aufnimmt. So wird der geschichtstheologische Duktus der älteren Erzählung und des Deuteronomiums inhaltlich deutlich favorisiert, während Spuren priesterlicher Kult- und Sühnetheologie eher in formalen Verweisen auszumachen sind.

dafür, dass es sich um autoritendierte Einspielungen dieses zwar nicht alten, aber doch älteren Textes handelt.<sup>56</sup> Zu nennen sind vor allem Psalmenbelege, nämlich Ps 86,(5.10.)15/103,8/ 111,4/ 145,8, dazu klare Rezeptionen in den kleinen Propheten, nämlich in Joel 2,13 und Jona 4,2, Anspielungen in Mi 7,18-20 und Nah 1,2-3 und dazu in den Ketubim das große Bußgebet Neh 9,17.31-32 und 2Chr 30,9.<sup>57</sup> Sieht man von Jer 32,18 ab, das eher auf den Dekalog, nicht auf Ex 34 Bezug nimmt, dann ist der Ausfall von Reminiszenzen an Ex 34 in den vorderen Propheten (dem DtrG: Jos-Ri-Sam-Kön), den großen Propheten und der älteren Weisheitsliteratur (die sich den gängigen alttestamentlichen „Theologien“ ohnehin nicht fügt)<sup>58</sup> *eklatant*. In einem anerkannt redaktionell mehrfach überarbeiteten, aber auch theologisch durchkonzipierten Buch wie dem Zwölfprophetenbuch fällt das Amos-Buch als schwerverdaulicher Brocken und eben doch erratischer Block stark ins Gewicht. Das Amos-Buch vermag sogar Hos 11 zu konterkarieren, das nach Scoralick immerhin den „thematische(n) Horizont der ungleichgewichtigen Gottesprädikationen von Ex 34,6f“ abgeben soll.<sup>59</sup> Insgesamt dürfte sich aber in diesem Befund der historische Tatbestand „rächen“, dass die Gnadenformel als Spätling im Alten Testament in älteren oder anders gelagerten Schriftkorpora und Büchern keine Berücksichtigung mehr finden konnte. Aber immerhin: Alle Kanontteile finden more or less Berücksichtigung. Einen vergleichbar wirkmächtigen Text wird man erst einmal suchen und finden müssen. Außerdem kann nicht reine Quantität – und das wäre eine saubere und gleichmäßige Verteilung von Formelelementen über das ganze Alte Testament – vor Qualität gehen. Qualität in unserem Zusammenhang hat aber *erstens* etwas mit der Breite der (sprachlichen) Artikulationszusammenhänge, also den kommunikativen Kontexten, zu tun, in denen Elemente von Ex 34,6-7 auftauchen,<sup>60</sup> und diese Breite ist tatsächlich beachtlich: In Bittgebet (Ps 86), Klage (Jona 4,2f), auch im Dank (vgl. Ps 116,5), im Hymnus (Ps 103/ 111,4/ 145), im Selbstpreis (Joel 2,13 wie Ex 34,6f) und in Geschichtsrekapitulationen wie Neh 9 (vgl. auch Ps 78) finden sich Allusionen an Ex 34. Im Blick auf die Neuentdeckung endredaktioneller Stadien sind *zweitens* endredaktionelle Buchschlüsse wie Mi 7,18-20 oder Buchanfänge wie Nah 1,2-3 wichtig, außerdem insgesamt späte Textkomplexe wie das Jonabuch bzw. solche Psalmen, die das Psalmenbuch als Ganzes oder wenigstens größere Buchkomplexe im Blick haben dürften, und dazu gehören mit einiger Wahrscheinlichkeit gerade die Psalmen 86 und der spätnachexilische Hymnus Ps 145 als Eröffnung des Schlusshalls.<sup>61</sup> Und es ist *drittens* zu beachten, wie sich in diesen Stellen die (positiven) Prädikationen YHWHs auch für die Völkerwelt (Jona) und auf die ganze Schöpfung hin öffnen (Ps 145,8-9: „für alle(s)“ und „über alle seine Werke“) – und nicht zuletzt auf das betende Individuum hin (Ps 86,15).<sup>62</sup> Schließlich gilt es *viertens* gegen Spieckermann<sup>63</sup> zu beachten, dass mit Nah 1 (einem

<sup>56</sup> Während SPIECKERMANN (2000) den Weg der Formel vor allem in die Psalmen hinein verfolgt hat, hat SCORALICK (2002) dies für das Zwölfprophetenbuch versucht. Eine Übersicht bietet DOHMEN (1996) 45-54.

<sup>57</sup> Dazu kommen in den Deuterokanonika Sir 2,11 und Weish 15,1f und im Neuen Testament Lk 6,36 und Joh 1,14-17.

<sup>58</sup> Ein wenig wird der Ausfall der älteren Weisheitsliteratur allerdings dadurch ausgeglichen, dass zwei Formulierungen derselben entstammen, nämlich das „langsam zum Zorn“ 6e.1 und 7c (גָּזַף לֹא יִגָּזַף), vgl. vor allem die entsprechenden Belege im Sprüchebuch.

<sup>59</sup> SCORALICK (2002) 146 in Fortführung von SPIECKERMANN (1990) 13. Wie sehr etwa selbst die Jonasschrift von „counter testimony“ im Sinne BRUEGGEMANNs durchsetzt ist, weist TRIBLE (1998) nach.

<sup>60</sup> Die kommunikativen Kontexte gibt vor allem HARDMEIER (1995) als zu beachtende auf.

<sup>61</sup> Vgl. zu Ps 86 besonders HOSSFELD – ZENGER (2000) 539.547.

<sup>62</sup> Insofern beschreiten die Formulierungen des Dekalogs zunächst einen Weg der Entindividualisierung zu Ex 34,6-7, das kollektiv zu verstehen ist, und dann wieder zur Re-Individualisierung in Ps 86.

<sup>63</sup> SPIECKERMANN (1990) 12: „Die Vergeltungslehre ist in der Folgezeit selbst in der abgemilderten Gestalt von Ex 34,7 als so bedrohlich empfunden worden, daß sie nicht mehr zitiert, sondern nur noch gegen sie polemisiert

Wortspiel auf den Gottesnamen) unmittelbar nach Mi 7 (einem Wortspiel auf den Prophetennamen) im Kanon des MT die bedrohliche Seite göttlichen Agierens und Reagierens mitnichten aus dem Repertoire alttestamentlichen Redens von YHWH verschwunden ist.<sup>64</sup> Dieser Schlussakkord in den Propheten – wieder ein Achtergewicht – ist gerade gegenüber einer „kanonischen“ Lektüre ausdrücklich hervorzuheben! Vom Endtext des Alten Testaments her lässt sich Gottes Güte nicht gegen seinen Zorn ausspielen, wengleich außerhalb des Pentateuch – natürlich auch wegen der Kürze und der syntaktisch prägnanteren Struktur – primär Ex 34,6 rezipiert worden ist.<sup>65</sup>

#### *6. Ex 34: ein Kristallisationsmoment und ein Schlüssel*

Wenn es so etwas überhaupt gibt, dann ist Ex 34,6-7 (beide Verse!) ein Schlüssel, von dem her sich eine Theologie des Alten Testaments erschließen lässt. In Ex 34,6-7 als Kristallisationsmoment laufen literarhistorisch gesehen und auch autorintendiert Linien des Pentateuch zusammen. Im Hinblick auf die Vernetzung von Spitzentexten wie der Namenoffenbarung, des Dekalogs, des Sch'ma Israel eignen Ex 34 dann auch wieder erschließende Kräfte für den Kanonteil Tora, die es, angesichts der Präponderanz der Tora im Alten Testament, allein schon deshalb gerechtfertigt erscheinen lassen, von Ex 34,6-7 als Schlüssel zu einer Theologie des Alten Testaments zu sprechen. Doch gehen die erschließenden Kräfte von Ex 34,6-7, dann freilich über die spätere Rezeptionsgeschichte des Textes, auch über den Rand der Tora hinaus in alle Kanonteile und in variationsreiche Kommunikationszusammenhänge, vor allem in Gebete – und hier gilt das Prinzip *lex orandi – lex credendi*. Produktive Neukontextualisierungen im Blick auf die Völker- und Schöpfungsperspektive werden ansichtig. Außerdem hält auch die Rezeptionsgeschichte an der Bipolarität von Ex 34,6-7 durch die Juxtaposition von Mi 7,18-20 und Nah 1,2-3 in aller Schärfe fest, auch wenn sie sich auf unterschiedliche „Partner“ verteilen. Das sei gegen etwaige Tendenzen zur Verharmlosung des Textpotenzials festgehalten. Gegen Brueggemann fällt ins Gewicht, dass die beiden Verse Ex 34,6-7, die in der Tat nicht auseinanderzureißen sind, zwar die Janusköpfigkeit YHWHs weitgehend ohne den Versuch systematisierenden Ausgleichs konstatieren, die Gespaltenheit des Gottesbildes in Ex 34 jedoch nur auf dem Hintergrund der altorientalisch-alttestamentlichen politischen Theologie, also der konnektiven Gerechtigkeit mit ihrem Zusammenhang von Tat und Ergehen, vor allem von Schuld und Strafe, buchstabiert wird. Der Gott Ijobs oder auch derjenige Kohelets kommt damit gar nicht in den Blick.<sup>66</sup>

Insofern gilt: Der Schlüssel öffnet eben nicht alle Türen, von denen es im Alten (und auch im Neuen) Testament eine nicht geringe Anzahl gibt. Der dann jeweils doch fehlende Schlüssel führt – Gott sei Dank – immer wieder auf die vielgestaltigen, widersprüchlichen, widerständigen Texte und Bücher des Alten Testaments mit ihren jeweiligen Themen, jeweiligen Diskursen und Personen- und Handlungskonstellationen selbst zurück. Mit Schlüsseln kann man aufschließen, aber auch Unangenehmes und Widerständiges wegschließen, verschließen, ausschließen. Jeder einzelne Text bleibt eben doch wichtiger als

---

wird. Zitabel ist allein die Gnadenformel geblieben, die immer entschiedener die Funktion der Garantin der Sündenvergebung wahrnahm.<sup>64</sup>

<sup>64</sup> Und das man auch nicht wie SCORALICK (2002) 196 mit dem Verweis auf (das vermeintlich adressatenlose) Nah 1,7 herunterspielen kann.

<sup>65</sup> Außerdem ist es denkbar, dass mit der Nennung der ersten Hälfte der Formel die zweite mitgedacht ist oder an sie mitangespielt sein kann. Zumindest lässt sich das nicht in allen Fällen ausschließen.

<sup>66</sup> Vgl. dazu MICHEL (2003), und darin vor allem im Schlusskapitel die Seiten 344ff.

der Schlüssel. Gegen eine vielleicht Widerständiges einebnende kanonische Theologie ist daher mit Crüsemann (1995) festzuhalten: „Jede weitere Reduktion der mit dem Kanon gegebenen Komplexität führt zu theologischen Verlusten... Die Summe der Texte bleiben die Texte selbst.“<sup>67</sup>

### Literatur

- ALBERTZ, RAINER, Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit. 2 Bände (Grundrisse zum Alten Testament Band 8/1 und 8/2), Göttingen 1992.
- ANDERSON, BERNHARD W., *Contours of Old Testament Theology*, Minneapolis 2000.
- BARBIERO, GIANNI, „...aber gewiss lässt er den Schuldigen nicht ungestraft“. Die Gerechtigkeit Gottes und Moses in Ex 32-34, in: DERS., *Studien zu alttestamentlichen Texten (SBAB 34)*, Stuttgart 2002, 255-282.
- BRUEGGEMANN, WALTER, *Theology of the Old Testament. Testimony, Dispute, Advocacy*, Minneapolis 1997.
- CHILDS, BREVARD S., *Die Theologie der Einen Bibel. Band 2: Hauptthemen*, Freiburg – Basel – Wien 1996 (Original englisch 1992).
- CRÜSEMANN, FRANK, Religionsgeschichte oder Theologie? Elementare Überlegungen zu einer falschen Alternative, in: *JBTh 10 (1995) 69-77*.
- DOHMEN, CHRISTOPH, Der Dekaloganfang und sein Ursprung, in: *Biblica 74 (1993) 175-195*.
- DOHMEN, CHRISTOPH, Wenn Texte Texte verändern. Spuren der Kanonisierung der Tora vom Exodusbuch her, in: ERICH ZENGER (Hrsg.), *Die Tora als Kanon für Juden und Christen (HBS 10)*, Freiburg – Basel – Wien 1996, 35-60.
- GERSTENBERGER, ERHARD S., *Theologien im Alten Testament. Pluralität und Synkretismus alttestamentlichen Gottesglaubens*, Stuttgart – Berlin – Köln 2001.
- GERTZ, JAN CHRISTIAN, Beobachtungen zu Komposition und Redaktion in Exodus 32-34, in: MATTHIAS KÖCKERT – ERHARD BLUM (Hrsg.), *Gottes Volk am Sinai. Untersuchungen zu Ex 32-34 und Dtn 9-10 (VWGTh 18)*, Gütersloh 2001, 88-106.
- GROB, WALTER, Ist die biblisch-theologische Auslegung ein integrierender Methodenschritt, in: FRANK-LOTHAR HOSSFELD (Hrsg.), *Wieviel Systematik erlaubt die Schrift? Auf der Suche nach einer gesamtbiblischen Theologie (QD 185)*, Freiburg – Basel – Wien 2001, 110-149.
- GUNNEWEG, ANTONIUS H.J., *Biblische Theologie des Alten Testaments. Eine Religionsgeschichte Israels in biblisch-theologischer Sicht*, Stuttgart – Berlin – Köln 1993.
- HARDMEIER, CHRISTOF, Systematische Elemente einer Theologie in der Hebräischen Bibel. Das Loben Gottes – ein Kristallisationsmoment biblischer Theologie, in: *JBTh 10 (1995) 111-127*.
- HARDMEIER, CHRISTOF, Das *Sch'ma: Jisrael* in Dtn 6,4 im Rahmen der Beziehungstheologie der deuteronomistischen Tora, in: ERHARD BLUM (Hrsg.), *Mincha (FS Rendtorff)*, Neukirchen-Vluyn 2000, 61-92.
- HOSSFELD, FRANK-LOTHAR, Das Privileg Ex 34,11-26 in der Diskussion, in: STEFAN BEYERLE – GÜNTER MAYER – HANS STRAUB (Hrsg.), *Recht und Ethos im Alten Testament (FS Seebass)*, Neukirchen-Vluyn 1999, 39-59.
- HOSSFELD, FRANK-LOTHAR – ZENGER, ERICH, *Psalmen 51-100 (HThKAT)*, Freiburg – Basel – Wien 2000.
- IRSIGLER, HUBERT, Von der Namensfrage zum Gottesverständnis. Exodus 3,13-15 im Kontext der Glaubensgeschichte Israels, in: *BN 96 (1999) 56-96*.
- JANOWSKI, BERND, Die Toten loben JHWH nicht. Psalm 88 und das alttestamentliche Todesverständnis, in: FRIEDRICH AVEMARIE – HERMANN LICHTENBERGER (Hrsg.), *Auferstehung – Resurrection (WUNT 135)*, Tübingen 2001, 3-45.
- JANOWSKI, BERND, „Verstehst du auch, was du liest?“ Reflexionen auf die Leserichtung der christlichen Bibel, in: FRANK-LOTHAR HOSSFELD (Hrsg.), *Wieviel Systematik erlaubt die Schrift? Auf der Suche nach einer gesamtbiblischen Theologie (QD 185)*, Freiburg – Basel – Wien 2001, 150-191 (= 2001a).
- JEREMIAS, JÖRG, Neuere Entwürfe zu einer „Theologie des Alten Testaments“, in: *Verkündigung und Forschung 48,1 (2003) 29-58*.
- KAISER, OTTO, *Der Gott des Alten Testaments*, 3 Bände, Göttingen 1993/1998/2003.
- LOHFINK, NORBERT, Alttestamentliche Wissenschaft als Theologie? 44 Thesen, in: FRANK-LOTHAR HOSSFELD (Hrsg.), *Wieviel Systematik erlaubt die Schrift. Auf der Suche nach einer gesamtbiblischen Theologie (QD 185)*, Freiburg – Basel – Wien 2001, 13-47.

<sup>67</sup> CRÜSEMANN (1995) 75.76. Vgl. auch GROB (2001) 140, der festhält, dass der Kanon keine einsinnige Normativität aus sich heraus erzeugt, sondern eher die vielfältigen Einzeltexte umgrenzt und bewahrt, auf die sich Christen beziehen, wenn sie nach Normen suchen.

*Ex 34,6-7: Schlüssel zu einer Theologie des Alten Testaments?*

- MICHEL, ANDREAS, Gespaltene Koordination in biblisch-hebräischen Verbalsätzen. Am Beispiel von Ex 34,27/ Ps 11,5/ Neh 10,36-37, in: ANDREAS WAGNER (Hrsg.), Studien zur hebräischen Grammatik (OBO 156), Freiburg/Schweiz – Göttingen 1997, 45-71.
- MICHEL, ANDREAS, Gott und Gewalt gegen Kinder im Alten Testament (FAT 37), Tübingen 2003.
- PREUB, HORST DIETRICH, Theologie des Alten Testaments. 2 Bände, Stuttgart – Berlin – Köln 1991/1992
- RENDTORFF, ROLF, Theologie des Alten Testaments: ein kanonischer Entwurf. 2 Bände, Neukirchen-Vluyn 1999/2001.
- RENZ, JOHANNES, Handbuch der hebräischen Epigraphik Band 1: Die althebräischen Inschriften. Teil 1: Text und Kommentar, Darmstadt 1995.
- SCHARBERT, JOSEF, Formgeschichte und Exegese von Ex 34,6f und seiner Parallelen, in: Biblica 38 (1957) 130-150.
- SCHMITT, HANS-CHRISTOPH, Das sogenannte jahwistische Privilegrecht, in: JAN CHRISTIAN GERTZ – KONRAD SCHMID – MARKUS WITTE (Hrsg.), Abschied vom Jahwisten. Die Komposition des Hexateuch in der jüngsten Diskussion (BZAW 315), Berlin – New York 2002.
- SCHREINER, JOSEF, Theologie des Alten Testaments (NEB Ergänzungsband zum Alten Testament; 1), Würzburg 1995.
- SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Einheit und Vielheit. Gibt es eine sinnvolle Suche nach der Mitte des Alten Testaments?, in: FRANK-LOTHAR HOSSFELD (Hrsg.), Wieviel Systematik erlaubt die Schrift. Auf der Suche nach einer gesamtbiblischen Theologie (QD 185), Freiburg – Basel – Wien 2001, 48-87.
- SCORALICK, RUTH, Gottes Güte und Gottes Zorn. Die Gottesprädikationen in Ex 34,6f und ihre intertextuellen Beziehungen zum Zwölfprophetenbuch (HBS 33), Freiburg u.a. 2002.
- SEEBASS, HORST, Numeri (BK.AT IV/2,2), Neukirchen-Vluyn 1995.
- SPIECKERMANN, HERMANN, „Barmherzig und gnädig ist der Herr...“, in: ZAW 102 (1990) 1-18.
- SPIECKERMANN, HERMANN, God's Steadfast Love. Towards an New Conception of Old Testament Theology, in: Biblica 81 (2000) 305-327.
- STEUERNAGEL, CARL, Das Deuteronomium (Göttinger Handkommentar zum Alten Testament 1.3.1), Göttingen, zweite, völlig umgearbeitete Auflage 1923.
- TRIBLE, PHYLLIS, Divine Incongruities in the Book of Jonah, in: TOD LINAFELT – TIMOTHY K. BEAL (eds.), God in the Fray (FS Brueggemann), Minneapolis 1998, 198-208.
- VANONI, GOTTFRIED, „Du bist doch unser Vater“ (Jes 63,16). Zur Gottesvorstellung des Ersten Testaments (SBS 159), Stuttgart 1995.
- VON RAD, GERHARD, Theologie des Alten Testaments. 2 Bde., München <sup>1</sup>1960.